

Das Dach als Schornstein

Bürgerinitiative sammelt Beweise für Schädigungen durch das Stahlwerk ESF



2006 sollte alles besser werden: Die Betreiber des Elbe-Stahlwerks Feralpi versprachen, dass Umweltverschmutzung und Gesundheitsbelastung, die das Stahlwerk im Herzen von Riesa verursacht, zurückgehen sollte, wenn erst die neue Genehmigung für eine erhöhte Stahlproduktion erteilt sei.

Doch es wurde nicht besser – im Gegenteil: Es wurde schlimmer. Die Belastung der Bürger in Riesa nahm zu, es wurde mehr Staub in die Luft geblasen, der aggressive und giftige Inhaltsstoffe enthält, die Dioxinwerte steigen und die Geruchs- und Lärmstörungen wollen nicht enden. Betriebsstörungen mit umweltbelastenden Folgen häufen sich.

Das Verwaltungsgericht Dresden stellte fest, dass die Anlage ein erhebliches Problem mit der Freisetzung von Dioxinen hat. Dioxine sind hochgiftige und krebserzeugende Stoffe, die in Stahlwerken entstehen. Sie reichern sich im Gemüse an und legen sich als feinsten Staub auf Obst. In Riesa stiegen die Dioxinwerte im Staubbiederschlag seit 2006 um bis zu 40 % an. Der gesetzlich festgelegte Wert wird überschritten – das be-

die Menschen in Riesa. Dioxine schädigen Embryos im Mutterleib, verursachen Krebs und zerstören das Nervensystem“, so Prof. Wilfried Kühling, Deutsche Gesellschaft für Umwelt- und Humantoxikologie.

Seit Jahren sammelt die „Bürgerinitiative für Lebenswertere Umwelt!“ Beweise – was sich nun auszahlt. Sie kann jetzt beweisen, dass das Feralpi-Stahlwerk



Grenzwerte überschreitet und behördliche Auflagen missachtet. Und dies nach Ansicht der Bürgerinitiative unter jahrelanger, stillschweigender Billigung durch die Aufsichtsbehörde. Das Werk hätte längst stillge-

Aktuell droht sich die Situation aus 2006 zu wiederholen: Wieder hat Feralpi eine Kapazitätserhöhung beantragt – auf 1,4 Mio. Tonnen Stahl im Jahr. Und dies, obwohl die vorhandenen Probleme fortbestehen. Sie werden sich durch eine weitere Erhöhung der Produktion noch weiter verschärfen und weitere hervorrufen. Zum Beispiel: Um den Stahl aus Schrott gewinnen und abtransportieren zu können, werden über 115.000 Lkw-Lieferungen pro Jahr notwendig sein. Das entspricht mehr als 360 LKW pro Tag. Das sind über 100 mehr als bereits heute!

Das Dach als Schornstein

Da ist beispielsweise das Dach der Stahlwerkshalle: Aus ihm können ungehindert große Mengen an Staub – mit giftigen und gesundheitsschädlichen Inhaltsstoffen – entweichen.

Feralpi gibt an, dass schon heute mehr als 31 Tonnen Staub pro Jahr über die Öffnungen des Daches entweichen. Das sind mehr als 95 % der Gesamtemissionen des gesamten Werkes! Die Schornsteine erfassen nur den geringsten Teil der Abgase. Da diese gereinigt sind, beruft sich Feralpi öffentlich immer nur auf diese Werte. Die hochgiftigen Emissionen des Daches hingegen werden nicht dauerhaft und nachvollziehbar gemessen.

Dabei hat sich in der Vergangenheit gezeigt, dass an den Dachöffnungen die Grenzwerte für Schwermetalle im Staub überschritten werden. Bis heute ist noch nicht einmal klar, wie groß diese Öffnungen überhaupt sind: In den Emissionserklärungen des Werkes sind sie mit 232 m² angegeben, während ursprünglich nachweislich von 759 m² ausgegangen wurde. Nun will Feralpi die Öffnungen im Dach weiter vergrößern.

Wird die Kapazität des Werkes erhöht, werden über 56 Tonnen Staub pro Jahr ungefiltert in die Luft gelangen. Feralpi hat bereits den vorzeitigen Einbau von Lüftern im Dach beantragt und trotz massiver Einwendungen genehmigt bekommen. Und dies, obwohl offene Dachlücken in einem Stahlwerk längst nicht mehr Stand der Technik sind.

Zukunftssorgen und viele offene Fragen

Dies bereitet der Bürgerinitiative große Sorgen. Das Stahlwerk liegt mitten zwischen Wohnhäusern und Betrieben, in denen viele Menschen leben und arbeiten. Gärten und Sportplätze befinden sich ebenso in unmittelbarer Umgebung wie mehr als ein Dutzend Schulen und Bildungseinrichtungen. Hier lernen und spielen Tag für Tag hunderte Kinder – mit den Staubwolken des Werkes im Hintergrund.



Die Umwelt- und Gesundheitsgefährdungen sind in allen Bereichen in Riesa zu spüren. So fragt sich die Bürgerinitiative, warum 2011 nach der amtlichen Krankenhausstatistik Sachsens 16 Patienten unter 15 Jahren wegen bösartiger Bluterkrankungen in Krankenhäusern in Riesa behandelt wurden, während in den Vorjahren keine Behandlungen stattfanden.

Oder warum das Werk 1.200.000 Kubikmeter wertvollen Trinkwassers im Jahr verbrauchen muss, obwohl dies nach europäischen Vorschriften eigentlich ausgeschlossen sein sollte.

Warum werden Lärm, Gestank und Luftschadstoffe nicht dauerhaft gemessen? Bislang wird nur alle drei bis vier Jahre wenige Stunden lang gemessen. Die Ergebnisse sind wenig aussagekräftig und können manipuliert werden. Dabei kann das Werk entsprechend runtergefahren werden. Mitglieder der Bürgerinitiative haben deshalb bei der Genehmigungsbehörde dauerhafte, das heißt kontinuierliche Messungen beantragt.

Umweltpropaganda

Öffentlichkeitswirksam sammelt Feralpi Umweltpreise und Zertifizierungen – zum Beispiel den Sächsischen Umweltpreis 2013. Wortreich, aber meist inhaltsleer werden angebliche Umweltleistungen öffentlich gepriesen.

Die Realität im Umgang mit kritischen Nachfragen sieht

sionswerte nachweislich jahrelang zurück. Und stützt sich bei offiziellen Meldungen – wie der gesetzlichen Emissions-



klärung oder der EMAS-Zertifizierung – auf bessere, aber nicht mehr aktuelle Zahlen. Dass Angaben häufig nicht zusammen passen, lässt sich am Beispiel der unternehmenseigenen Umwelterklärung 2013 zeigen: Angeblich stieß das Werk 2012 etwa 4 kg Staub pro Stunde aus. Gleichzeitig will man aber die Emissionen um 5 kg pro Stunde verringern. Wie passt das zusammen?



aber ganz anders aus: Von Intransparenz bis hin zu aktiver Täuschung ist bei der Bürgerinitiative die Rede. Die Verpflichtung aus dem Ethikkodex der Feralpi-Gruppe, nämlich beständig alle Beteiligten umfassend, transparent, verständlich und sorgfältig zu informieren, ist in Riesa offenbar noch nicht angekommen.

So hielt Feralpi gutachterliche Beweise schlechter Emis-

Einem Runden Tisch mit Beteiligten aus Politik und Gesellschaft ließ der Werksdirektor kürzlich nach nur einer Sitzung ohne nachvollziehbare Gründe plätzen. Offenbar sollte er nur dazu dienen, Kritiker ruhig zu stellen.

Die Bürgerinitiative fordert Transparenz, umfassende und nachvollziehbare Informationen ein. Auch wenn das Stahlwerk ein wichtiger Arbeitgeber ist, darf dies nicht zulasten der Gesundheit aller Einwohner der Stadt und der Umwelt gehen. Erst müssen Betreiber und Genehmigungsbehörde nachweisbar sicherstellen, dass alle Umweltbestimmungen eingehalten werden. Nur so kann Riesa eine lebenswertere Stadt werden, in der Kinder unbeschwert auf Spielplätzen spielen können, jeder ohne Bedenken Obst und Gemüse selbst anbauen und essen kann und niemand Angst haben muss, dass das Stahlwerk ihn krank macht.

Fotos: Bürgerinitiative Für Lebenswertere Umwelt

Weitere Informationen und Kontakt:

Bürgerinitiative Für Lebenswertere Umwelt!
 Postfach 10 00 31
 01571 Riesa
 Fax: 03525/736384
 E-Mail: bundriesa@yahoo.de
 www.dioxinskandal-riesa.de



streitet auch Feralpi nicht mehr. „Was da nachweislich in die Luft gelangt, ist absolut nicht hinnehmbar, das ist ein Anschlag auf die Gesundheit für

legt werden können. Zumindest hätten weitreichende Auflagen erlassen werden müssen, um Gesundheitsgefahren für die Bevölkerung zu verhindern.